

III BUCH, PRESSE UND ANDERE DRUCKMEDIEN

Dieter Anschlag: Wegbereiter im Exil. Kurt Baschwitz: Journalist und Zeitungswissenschaftler.

Münster/Westf.: Journal für Publizistik und Kommunikation 1990, (Exkurse Nr. IV, hrsg. von Achim Baum), 168 S., Preis nicht mitgeteilt

Während für viele Disziplinen, Institutionen und Schultraditionen die Aufarbeitung ihrer 'dunklen Vergangenheit', auch die Geschichte der Emigration nach 1933, mittlerweile fortgeschritten ist, stößt man im Falle der Medien- und Kommunikationsforschung hier auf eine Leerstelle. Dabei sind die Auswirkungen der Vertreibung gerade in diesem Feld von großer Bedeutung. Zwar wurden im Bereich der Zeitungskunde, welche sich seit Büchers Institutsgründung 1916 in Leipzig zunehmend universitär etablierte, bis 1934 'nur' 23 Personen entlassen, wovon sieben emigrierten. Nimmt man aber die Medienforscher und -theoretiker (etwa aus der empirischen Sozialforschung, Psychologie, Soziologie, Film-, Kunst- und Kulturtheorie) hinzu, dann ist die Zahl der von Entlassung und Vertreibung Betroffenen weit größer. Demgegenüber hat die bundesdeutsche Zeitungswissenschaft als institutionalisiertes Fach für die Zeit vor und nach 1933 sowie nach 1945 eher Kontinuitäten als Brüche aufzuweisen. In dieses Spannungsfeld von Wissenschaftsgeschichte und Biographie stellt Anschlag seine (erweiterte und ergänzte Magister-)Arbeit. Er möchte "Aspekte der Biographie von Kurt Baschwitz (1886-1968) und damit eines Fachvertreters behandeln, der zum ersten für die niederländische und zum zweiten für die (bundes)deutsche Publizistikwissenschaft von Belang gewesen ist" (S.4). In der Analyse der wissenschaftlichen Arbeit und der Biographie von Baschwitz sieht er einen "Mikrokosmos" (S.5) der fachgeschichtlichen Zusammenhänge.

Die Emigration von Baschwitz ging einher mit dessen "beruflicher Umorientierung und Schwerpunktverlagerung" (S.7): aus dem ehemaligen Redakteur beim *Hamburger Fremdenblatt*, der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* und dem *Zeitungs-Verlag* wurde im Amsterdamer Exil zunächst der Privatdozent für "Journalistik", nach dreijähriger Untertauchphase und Kriegsende wiederum in Amsterdam zunächst der Lektor und dann der außerordentliche Hochschullehrer für Presse, Propaganda und öffentliche Meinung. 1948 steigt Baschwitz zum Direktor des neugegründeten Instituts für Pressewissenschaften an der Amsterdamer Universität auf, 1952 ist er dort Ordinarius für Pressewissenschaft und Massenpsychologie. Soweit die nackten Fakten einer imposanten Wissenschaftlerbiographie. Doch welche Beweise gibt es für Anschlags Professionalisierungsthese? Was wäre aus Baschwitz geworden, wenn er

nicht 'rassisch belastet' gewesen wäre? Anschlag erwähnt, daß Baschwitz schon recht frühzeitig, nämlich Anfang der zwanziger Jahre wissenschaftliche Ambitionen hatte: 1923 legt er sein damals vielbeachtetes Buch *Der Massenwahn, seine Wirkung und seine Beherrschung* vor; im Zuge dieser Arbeit reflektiert er auch sein journalistisches Metier. Dieser Strang wird nun konsequent verfolgt: Baschwitz hält Vorträge an den zeitungswissenschaftlichen Instituten in Berlin und Heidelberg, schreibt theoretisierende Beiträge und ist einer der ersten, "die die Notwendigkeit eines interdisziplinären Austausches [zwischen dem Zeitungswesen und der Soziologie; U.S.] erkannten und befürwortet haben" (S.34). Für die Zeit nach 1927 registriert Anschlag ein wachsendes Interesse des Wissenschaftlers am Medium Radio, der außerdem in diesen Jahren sein Buch überarbeitet, ohne jedoch wesentliche inhaltlich-theoretische Eingriffe vorzunehmen. Auch der weltanschauliche Kontext bleibt unverändert: Baschwitz, weiterhin expliziter Gegner des Versailler Vertrags, beschreibt die "antideutsche Propaganda" (S.37), die der Verlierer des Weltkriegs zu erleiden hatte. Neu ist, daß sein Buch nun "Ausfälle gegen die Nationalsozialisten" (S.38) enthält. Leider macht sich Anschlag nicht die Mühe, diese Stellen zu zitieren oder zumindest genauer zu beschreiben. Die "Ausfälle" bleiben Ausfälle und werden von Baschwitz wieder getilgt, nachdem ihn sein Verleger in einem Brief auf die Unpopularität derartiger Attacken hingewiesen hat. In dieser Episode, die nur im Spiegel des Verlegerbriefs erscheint, sieht Anschlag den Beweis, "daß Baschwitz spätestens zu Beginn der dreißiger Jahre den Nationalsozialisten klar oppositionell eingestellt war" (S.38). Die Frage sei erlaubt: War die spontane Rücknahme der "Ausfälle" nicht eher ein Zeichen dafür, daß Baschwitz versuchte sich zu arrangieren mit einer Politik und Entwicklung, die ihn dann offenbar 1933 um so mehr überraschte? Als assimilierter Jude will er die Entwicklungen bis 1933 nicht so recht wahrhaben, hofft - wie viele andere - auf ein wie auch immer geartetes Arrangement mit dem NS. Im niederländischen Exil versucht er sich verstärkt und mit Erfolg als Wissenschaftler zu definieren, allerdings hatte er diese Ambitionen auch schon in Deutschland. Seine Flucht fällt zeitlich mit seiner Ehescheidung zusammen. Der lapidare Grund: Er verbringt zu viel Zeit am Schreibtisch mit seinen Büchern. Die Folge ist seine erste pressewissenschaftliche Studie *Die staatliche Gebundenheit der Presse, ihre Formen und Folgen*. Die Presse im NS gilt Baschwitz als Beispiel für ein autokratisches Regime unter anderen - er sieht darin keine grundsätzlich neue Erscheinung und prognostiziert ein baldiges Ende dieser Presse-Diktatur. Baschwitz kann erste Erfolge als Zeitungswissenschaftler verbuchen, wird jedoch 1942 kurzfristig ins Judendurchgangslager Westerbork verschleppt. Danach taucht er in der Wohnung seiner Tochter unter, die bald daraufhin auszieht, weil ihre Untergrundaktivitäten zu Spannungen mit dem Vater und der

ebenfalls dort wohnenden Schwester führen. Baschwitz nutzt die Situation zur Vorbereitung eines "großen Standardwerks" (S.61). Das Jahr 1944 bringt nochmals eine Verschärfung der Judenverfolgung. Baschwitz muß die Wohnung seiner Tochter verlassen, kann aber in die Wohnung seiner (geschiedenen und ebenfalls nach Amsterdam emigrierten) Frau ziehen. Der Sohn organisiert die Lebensmittel, Baschwitz arbeitet "an der Fortsetzung seines wissenschaftlichen Werkes" (S.62). "Gerade auch an der Kraft des inzwischen 58jährigen [...] zehrte diese schwere Zeit" (S.62), meint Anschlag. Seiner ehemaligen Frau verdankt Baschwitz das Überleben und nachdem der Krieg beendet ist, diagnostiziert Anschlag, daß "trotz der krafraubenden Jahre [...] Baschwitz' Energie ungebrochen" (S.63) sei. 1947 verläßt Baschwitz seine Frau, die darunter schwer leidet, zum zweiten Mal und macht Karriere an der Universität. Allerdings verliert er dadurch seine Freunde. Er arbeitet jetzt verstärkt an seinen Studien über den Hexenwahn sowie an einer Aufarbeitung des NS, "und schließlich brauchten die Niederlande endlich eine Institution" (S.63) zur Erforschung des Pressewesens etc. Diese Institution - inklusive eines Nebenfachstudiengangs für Pressewissenschaft - wird sich Baschwitz in wenigen Jahren erarbeitet haben: "Unter der 'Regie' von K. Baschwitz entwickelte sich in Amsterdam ein pressewissenschaftliches Institut universeller Ausrichtung" (S.76).

Der Rest der Erfolgsgeschichte sei nun in kurzen Worten zusammengefaßt: Baschwitz organisiert Kongresse und Tagungen, gibt die Fachzeitschrift *Gazette* heraus, hält Vorträge auch in Westdeutschland und wird "zum Motor für die Konstituierung der neuen Disziplin" (S.89) in den Niederlanden. Er arbeitet historisch und setzt sich immer wieder für die 'interdisziplinäre' Öffnung des Fachs ein. Anfang der sechziger Jahre kommt es zu folgender Szene: Walter Hagemann, Professor am zeitungswissenschaftlichen Institut in Münster und guter Bekannter von Baschwitz, wird wegen seiner politischen Aktivitäten - welcher Art, bleibt bei Anschlag unerwähnt (es handelt sich u.a. um Hagemanns Engagement gegen die Wiederbewaffnung) - des Dienstes enthoben. Er empfindet den Spruch der Disziplinarkammer als "Terrorurteil" (S.98) und wendet sich aus Sorge um die Zukunft seines Instituts an Baschwitz, den er für zwei Semester als Gastprofessor gewinnen möchte. Baschwitz' Antwort: "ich kann es mir nicht erlauben, mein Werk hier zum mindesten teilweise zu unterbrechen" (S.98). Er macht stattdessen einen anderen personalpolitischen Vorschlag. Zu dieser Zeit ist Baschwitz schon emeritiert, er hat wieder Zeit zum Heiraten gefunden und 1963 bringt er endlich sein Werk *Hexen und Hexenprozesse* heraus. Baschwitz gehört laut Anschlag zu den "'Pionieren' der Publizistik", seine "bislang kaum bekannten Impulse" sind "nicht hoch genug einzuschätzen" (S.102f.).

Anschlags Buch ist wichtig und dem Vorhaben, die Disziplingeschichte in der "Dialektik von 'Bedingtheit' und 'relativer Eigendynamik'" (S.4) zu erforschen, ist banalerweise zuzustimmen. Heraus kommt aber eine Heldenbiographie. Die 'Dialektik' des geschilderten Lebens und Wirkens erscheint als ein teilweise recht derbes Ergreifen von Möglichkeiten im Blick auf die Karriere.

Ulrich Schmid (Berlin)